

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. A. und Umgebung.

Bezugspreis: Rangschonungen: R. M. 1,75 einschließlich
Fragebogen. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böhle, Bad Homburg v. d. A.

Tamms-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonparell-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restemerkel
82 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 28. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 216.

Donnerstag, den 15. September 1927.

2. Jahrgang

Ziellose Abrüstungsdebatten.

Ein neuer französisch-polnischer Vorstoß.

Genf, 14. September.

Des englischen Außenministers Hoffnungen, daß mit der Ueberweisung des polnischen Richtungsplans an die dritte Kommission hier nur noch darüber beraten werden würde, wie man das Genfer Protokoll in Ehren begraben könnte, haben sich nicht erfüllt, vielmehr ist sogar im Gegenteil zu beobachten, daß in der Abrüstungskommission des Völkerbundes ein neuer Kampf entbrannt ist, indem jetzt unter entsprechender Verquickung der Abrüstungs- und Sicherheitsbegriffe ein neuer Sturm gegen die britische Politik gelaufen wird. War es während der Generaldebatte in der Vollversammlung des Völkerbundes nicht möglich, aus den Ausführungen Chamberlains und Briands eine strittige Gegensätzlichkeit in der Frage des Genfer Protokolls herauszulesen, so hat sich dies in dem Augenblick geändert, in welchem anstelle des französischen Außenministers der Delegierte Paul Boncour in der dritten Kommission die französischen Interessen verteidigte, wo er sich in harmonischer Eintracht mit dem polnischen Vertreter Sotol zusammenfand.

Jetzt erhebt weiterhin auch, warum Polen in den letzten Vollversammlungen des Völkerbundes plötzlich in seinen Forderungen so bescheiden geworden war, daß es fast widerspruchlos die stark frisierte Resolution an die Kommission überweisen ließ. Denn Briand konnte sich unmöglich zum Vorkämpfer eines französisch-englischen Gegenlagers deklarieren, während Paul Boncour schon immer die französische Sicherheits- und Abrüstungsziele verteidigt hat, wie sie auch dem polnischen Bundesgenossen als erstrebenswerte Lösung vorschwebt. Damit war dann der französische Außenminister nach außen hin entlastet, sobald unter dem Deckmantel der Abrüstungsdebatten jetzt die große Offensive für das Genfer Protokoll beginnen konnte, indem Paul Boncour den polnischen Sicherheitsforderungen weitgehendste Unterstützung gewährte und mit der Forderung hervortrat, ein kontinentales Protokoll auszuarbeiten, dem sich England anschließen und an dem auch Deutschland mitarbeiten soll.

Für Verewigung der Grenzierung im Osten.

Der polnische Delegierte Sotol führte dann die so begonnene Offensive weiter, indem er ausführte, daß die Schwierigkeiten in der Abrüstungsfrage in der Unklarheit der politischen Verhältnisse und in der Furcht vor dem Kriege begründet wären und daß deshalb erst die territoriale Sicherheit und nationalen Unabhängigkeit gewährleistet werden müsse, ehe an das Abrüstungsproblem selbst herangegangen werden könne. Auch der belgische Delegierte de Broquere schloß sich, mit einigen Vorbehalten den französisch-polnischen Ausführungen an, sobald man jetzt also vor der Tatsache steht, daß der von französisch-polnischer Seite während der gegenwärtigen Völkerbundstagung während der gegenwärtigen Völkerbundstagung immer wieder geltend gemachte Hinweis auf die Gefährdung des Friedens und im Zusammenhang damit auf den Abschluß von kontinentalen Sicherheitsverträgen in verstärktem Maße zum Gegenstand der Debatten geworden ist und zwar mit der einzig möglichen Auslegung, daß der im Vertrag von Versailles geschaffene Zustand der deutschen Grenzierung im Osten für die Zukunft durch Deutschlands Beteiligung an derartigen Sicherheitsverträgen verworfen werden soll. Es kann daher die fortgesetzte Betonung der Bedrohung des Friedens und die Schaffung der internationalen Sicherheitsgarantien nur als ein Mittel aufgefaßt werden, um in Genf bereits eine Atmosphäre zu schaffen, die in der Zukunft den Abschluß von weitgehenden Sicherheitsverträgen mit Deutschland ermöglichen soll.

Wiederaufnahme der Ratsitzungen.

Die Abänderungsmöglichkeit von Ratsbeschlüssen gegeben?

Genf, 14. September.

Wie soeben bekannt wird, sind für morgen zwei Ratsitzungen, eine Vormittags- und eine Nachmittagsitzung festgesetzt worden. In diesen beiden Sitzungen werden die vier noch schwebenden Danziger Fragen, sowie der ungarisch-rumänische Streitfall zur Erledigung gelang.

Parteien und Reichsschulgesetz

Die Diskussion lebt auf.

Berlin, 14. September.

In letzter Zeit wurden verschiedentlich Nachrichten verbreitet, wonach zwischen der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum erneut Verhandlungen über ein Kompromiß in der Schulfrage stattgefunden hätten. So war unter anderem gemeldet worden, daß die Deutsche Volkspartei sich mit dem Regierungsentwurf zufrieden geben würde, wenn ihre Anhänger in Südwestdeutschland durch Schonung der Simultanschule zufriedengestellt würden. Demgegenüber betonte dann die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, daß die Meldung in dieser bestimmten Form jeder Grundlage entbehre, daß die Haltung der Partei zu den strittigen Fragen unverändert sei und daß überhaupt die Verhandlungen über das Schicksal des Reichsschulgesetzes nicht früher einsetzen würden, bis sie wieder in den Kreis der parlamentarischen Arbeiten gezogen seien. In der Folge hat dann auch die „Germania“, das offizielle Zentrumorgan zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und wenn sie auch dementierte, daß offizielle Verhandlungen zwischen Volkspartei und Zentrum nicht stattgefunden hätten, so gab sie doch zu, daß zwischen dem Zentrumsabgeordneten Rheinländer und dem Volksparteiler Kunkel unverbindliche Besprechungen über den Gesetzesentwurf stattgefunden haben, doch bemerkte das Zentrumorgan gleichzeitig, daß bindende Erklärungen und Abmachungen vor dem Zusammentritt der Fraktionen nicht möglich wären.

Nach diesen Meldungen und Gegenmeldungen scheint sich nun zu ergeben, daß zwar das Reichsschulgesetz wieder lebhafter seitens der daran interessierten politischen Verbände diskutiert wird, daß aber die weitergehenden Meldungen, die einerseits von einer Nachgiebigkeit des Zentrums, andererseits von einem Umfall der Volkspartei sprechen, den Tatsachen weit vorausseilen.

Krisensituation in der Regierungsvorstellung?

Daß aber der Kampf um den Reichsschulgesetzentwurf jetzt wieder stärker in den Brennpunkt der politischen Diskussion gerückt ist, zeigen überdies auch die Ausführungen, welche der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, in Königsberg vor Mitgliedern seiner Partei gemacht hat und in welchen er betonte, daß die

Reichstagsbeginn am 3. Oktober.

Die Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten.

Berlin, 15. September.

Der Reichstagsrat des Reichstages trat gestern nachmittags 4 Uhr zusammen, um endgültig Beschluß über den Zeitpunkt des Zusammentrittes des Reichstages zu fassen. Hierbei wurde der 3. Oktober als Termin der nächsten Reichstagsvollversammlung festgesetzt auf deren Tagesordnung die Beamteneinstellung, das Reichsschulgesetz, das Liquidationschadengesetz, sowie verschiedene kleinere Anfragen und Interpellationen stehen werden.

Neues vom Tage.

Die deutschen und die spanischen Delegierten für die Verhandlungen über einen Luftfahrtvertrag hielten eine Sitzung ab, um die Grundlagen für einen solchen Vertrag festzulegen. Die angenommenen Beschlüsse werden den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden.

Der belgische Ministerpräsident Jaspar hat mit Vertretern des Verbandes der Kohlenindustriellen eine Besprechung über die Lage in der Kohlenindustrie und über die von der Regierung für die Kohlenindustrie zur Abhilfe der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu ergreifenden Maßnahmen.

Die Pariser Sowjetbotschaft teilt der Presse mit, daß das von der „Neuen Freien Presse“ vom 5. September veröffentlichte Interview des Sowjetbotschafters Komissar am 27. August von seiner Abreise nach Khabarovsk getrennt wurde und daß der Komissar seitdem nur das in einer Pariser Morgensitzung am 1. September erschienene Interview gegeben hat.

Der „Quotidien“ berichtet, daß Chamberlain gelegentlich einer Reise im Mitteländischen Meer wiederum wie im Jahre 1926 eine Zusammenkunft mit Mussolini haben werde.

Die spanische Botschaft in Paris hat das Gerücht dementiert, daß ein Attentat auf den König von Spanien verübt worden sei.

Im Zusammenhang mit dem Putschversuch in Lissabon ist dort ein Standgericht eingesetzt worden, das sich an dem Putsch beteiligte Studenten zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt. In einer weiteren Sitzung des Standgerichts wurden fünf an dem Aufbruch beteiligte Personen gleichfalls zum Tode verurteilt.

Nach einer Havasmeldung aus Tokio hat das Marineministerium angeordnet, daß zwei Kreuzer und vier Torpedobootversorger dauernd in den chinesischen Gewässern stationiert werden.

Deutschlands Handelspolitik.

Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit unserer handelspolitischen Handelspolitik sind außerordentlich verschieden. Das ist ich namentlich auch wieder bei dem deutsch-französischen Handelsvertrag gezeigt, der kürzlich abgeschlossen worden ist. Interessant ist es daher zu hören, wie eine bekannte wirtschaftliche Autorität in der Öffentlichkeit sich darüber äußert:

„Vertrag auf Vertrag wird abgeschlossen. Eine Ermäßigung unseres deutschen Zolltarifs folgt der anderen. Immer größer sind die Warenposten, die Deutschland hereinnimmt und wodurch es seine Handelsbilanz immer noch mehr verschlechtert. Vorschläge werden zwar genug gemacht, um dieses Uebel zu heilen, das am Herzen unserer Wirtschaft festsitzt, aber solange die gegenwärtig laufenden Handelsverträge in Kraft sind, ist natürlich nicht daran zu denken, daß Zollsätze zu unseren Gunsten abgeändert werden, die wir seinerzeit unter Vertragsgarantien eingeräumt haben. Andere Länder, wie Österreich und Ungarn, haben es zeitweilig verstanden, vor Neuberausgabe ihrer Zollnouveaux in ähnlichem Sinne vorzugehen. Unter neuer Zolltarif liegt eben in weitem Felde. Gleichwohl können auch wir wenigstens etwas tun, um dem tagtäglich hemmungslosen hereinströmen ausländischer Wettbewerbsgegenstände einen Riegel vorzuschieben, und zwar dreht es sich darum, daß wir in künftigen Handelsvertragsverhandlungen uns nicht mehr darauf einlassen, unseren schon jämmerlich zerfetzten und durchlöchernten Zolltarif weiter den Angriffen der Gegner auszuliefern; wir sollten uns vielmehr klarmachen, was unser Zolltarif in seiner jetzigen Gestalt denn eigentlich vertritt. Daran fehlt es, und diese Erkenntnis, die dahin führt, daß wir in über einem Duzend von Tarifverträgen Ermäßigungen über Ermäßigungen an das Ausland zugestanden haben, Zollsätze, die im Wege der Meistbegünstigung nunmehr allzu vielen Staaten zugute kommen, zeigt uns den Weg, den wir weiter gehen sollten. Wir müssen das, was wir unter empfindlichen Opfern der hauptbeteiligten deutschen Wirtschaftskreise erreicht haben, unseren durch zahllose Vertragsabänderungen abgeänderten Zolltarif, als das verkaufen, was er ist, nämlich als ein ganz großes handelspolitisches Zugeständnis. Kurz gesagt, wir sollten eigentlich unsere Meistbegünstigung und nur diese als hochwertiges Objekt in die Waagschale werfen.“

Sehen wir uns doch an, was das Ausland uns bietet! Ist es nicht jedesmal ein erbärmliches Freischießen, dem unsere Unterhändler ausgesetzt sind, wenn sie sich bemühen, eine Differenzierung deutscher Ware zu vermeiden? Ist es nicht eine Selbstverleugung sondergleichen, wenn wir unsere deutsche Meistbegünstigung, die für sämtliche Wirtschaftsmächte von so unermäßigem Werte ist, ausbieten und nicht einmal die uneingeschränkte Meistbegünstigung der Gegner dafür bekommen? Die Nachwirkung dieser Ergebnisse der letzten Jahre sollte darin bestehen, daß auch in dem Kreise unserer Unterhändler die deutsche Meistbegünstigung eines Tages so hoch bewertet werden wird, daß sie mit der ausländischen Staaten gar nicht abgekauft werden kann.

Darüber hinaus werden wir uns ernstlich überlegen müssen, ob wir nicht auch hier zu einem System der lebensfähigen Meistbegünstigung kommen, um diese Differenzierungen zu vermeiden, die man uns allen Ernstes in jüngster Zeit angedeihen gewagt hat. Weiterhin sollte die Frage in dem

Vordergrund der Erörterung stehen, ob es denn nicht zweckmäßig ist, angesichts der Vorkommnisse der letzten Jahre auch untererwärts zum sogenannten Zweispaltensystem zu kommen. Bis zur Neubearbeitung und Verabschiedung des neuen Posttarifs ist Zeit genug, gerade die letzte Frage eingehend nachzuprüfen. Die von Monat zu Monat immer mehr nach oben steigende Einfuhrkurve läßt die hierauf verwandten Nachprüfungen wirklich lohnend erscheinen."

Zur Besoldungsreform.

Die Gehaltsstufen der Reichsbeamten.

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht aus dem noch vom Reichskabinett endgültig zu billigenden Entwurf der Besoldungsreform für die Reichsbeamten die Gehaltsstufen, die die 13 bisherigen Besoldungsgruppen beibehält, aber durch Einschlebung von Untergruppen erheblich erweitert worden ist.

Gruppe:	Beamtenkategorie:	Jahresgehalt:	Dienstdauer:
I	Seiger, Hauswarte, Postboten	1500—2100	20
II	Botenmeister, Amtsgehilfen, Postschaffner	1500—2200	20
III	Betriebsassistenten, Oberbotenmeister, für Amtsgehilfen, Zulage von 300 M	1600—2300	20
IV	Kraftwagenführer, Rangassistenten	1700—2600	20
Va	Assistenten	1900—2700	20
Vb	Postbetriebssekretäre	1700—2700	16
VI	Postsekretäre	2200—3100	16
VII	Oberbergschreiber	2400—3500	14
VIII	Ministerialsekretäre	2200—4200	14
IXa	Expedienten der Reichsmittelbehörden	3000—5700	16
IXb	Obersekretäre	2800—5000	20
X	Ammänner	4800—7000	12
Xa	Regierungsräte d. Reichsmittelbehörden	4200—7800	20
Xb	Zollräte, Amträte mit Ministerialzulage 8400 M	4800—7600	14
XIa	Oberräte und Regierungsräte bei Reichsmittelbehörden	5400—9600	16
XIb	Regierungsräte in Ministerien	4800—8400	—
XIc	Oberräte-Zulage von 1200 M	—	—
XII	Ministerialräte	8400—12 600	8

Die Dienstdauer bezeichnet die Jahre, in denen das angegebene Jahresgehalt erreicht wird. Aufrecht erhalten wurde auch das Prinzip, wonach ältere Beamte einer unteren Gruppe den jüngeren Beamten einer höheren Gruppe gleichgestellt werden.

Zum Lotterieschwindel.

Der Prozeß gegen Böhm und Schleinstein.

Die Verhandlung gegen die ungetreuen Lotteriebeamten, den Lotterieberinspektor Rudolf Böhm und den Lotteriebersekretär Walter Schleinstein ist auf den 22. September d. J. anberaumt worden. Es sind nur drei Zeugen, darunter der Präsident der General-Lotteriedirektion, Geh. Finanzrat Dr. Guth, geladen worden. Die Anklage lautet auf Vorsehung amtlicher Urkunden zum Zwecke des Vermögensvorteils, Betrug, falsche Beurkundung und intellektuelle Urkundenfälschung. In der Anklage wird das

Verfahren der beiden Beschuldigten,

das zunächst so geheimnisvoll erschien, in sehr einfacher Weise auf Grund des Bestandes der beiden, das von den Behörden als glaubhaft angesehen wird und auch vorläufig wenigstens ihnen nicht widerlegt werden kann, aufgeklärt.

Nach diesen Beständen bildet ein Nummernröllchen, das Böhm angeblich nach Schluß einer Ziehung im Ziehungsloose fand, den Ausgangspunkt der ganzen Sache. Nach Böhms Angaben muß das Nummernröllchen versehentlich aus dem Nummernrad, das bereits verschlossen und versiegelt war, herausgefallen sein. Anstatt den Fund nun der Generaldirektion zu melden, teilte er ihn dem Schleinstein mit und erörterte mit ihm die Möglichkeit, wie sie sich mit Hilfe des Nummernröllchens einen höheren Gewinn verschaffen könnten. Zu diesem Zwecke besorgten sie sich, was unschwer zu machen war, erst das Los, auf dessen Nummer das gefundene Nummernröllchen lautete. Dann wurde, als einer von ihnen am Gewinnrade tätig war und er einen Gewinn über 100 000 Mark zog, dieser nicht verkündet, sondern ein anderer niedrigerer Gewinn, der unbemerkt hineingeschmuggelt worden war. Der Hunderttausendmark-Gewinn verschwand also unbemerkt in der Hosentasche des einen. Nunmehr wurde verabredet, an einem bestimmten Ziehungstage das gefundene Los diese 100 000 Mark gewinnen zu lassen, während Böhm am Nummernrad und Schleinstein am Gewinnrade tätig waren. Planmäßig wurde auch zu dem bestimmten Zeitpunkt von Böhm nicht die eigentlich an die Reihe kommende Nummer, sondern die von ihm gefundene zum Vorschein gebracht. Schleinstein wiederum verkündete nicht den Gewinn, der bei ordnungsgemäßem Verlauf hätte verkündet werden müssen, sondern die zurückgehaltene 100 000 Mark. Da zahlreiche Beamten und sonstiges Publikum zugegen waren, mußten diese Veräußerungen am Gewinnrade mit großer, einem Taschenspieler Ehre machender Geschicklichkeit ausgeführt worden sein. Der Gewinn wurde dann von den Ehefrauen abgeholt und geteilt. Böhm „gewann“ noch für sich allein 100 000 Mark, indem er ohne Wissen von Schleinstein auch die erste Abteilung des betreffenden Loses sich verschafft hatte.

In einem zweiten Falle erbeuteten die beiden Angeklagten in gleicher Weise 25 000 Mark. Auffälligerweise will Böhm auch hier wieder eine aus dem Nummernrad herausgefallene Losnummer gefunden haben. Der verabredete große Coup glückte den beiden dann bekanntlich nicht. Er sollte durch einen ganz großen Vertrauensbruch ermöglicht werden. Böhm, der einen Schlüssel zu dem Gitterkasten hatte, in dem die Nummernröllchen vor der Ziehung der Reihe nach einsortiert werden, nahm in Gegenwart des Schleinstein ein bestimmtes Nummernröllchen heraus und legte dafür irgend ein altes hinein. Bevor sie aber dies ausnutzen konnten, wurden sie verhaftet. Der entstandene Schaden ist bis auf 25 000 Mark dadurch gedeckt worden, daß die Schlichtfächer und Bankguthaben der Angeklagten beschlagnahmt werden konnten.

Politische Tageschau.

Die schwarz-weiß-roten Schiffskornelsteine. In einer kleinen Anfrage eines deutschen Landtagsabgeordneten wurde behauptet, sicherem Vernehmen nach habe der preussische Ministerpräsident mißfällig bemerkt, daß die Schornsteine der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie schwarz-weiß-rot gezeichnet sind. Es solle beabsichtigt sein, den preussischen Staatsministern das Betreten dieser Schiffe solange zu unterlagen, bis geben dem schwarz-weiß-roten Anstrich auf den Schornsteinen

nach der schwarz-weiß-roten Farben angebracht seien. Wie der hiesige preussische Pressedienst mitteilt, antwortete der preussische Ministerpräsident auf die Frage, ob diese Maßnahme zuträfe: „Nein“ und auf die weitere Frage, welche Maßnahmen das preussische Staatsministerium zutreffendenfalls zu ergreifen gedenke, um die durch solche verfassungswidrigen Vorfälle Maßnahmen gefährdete Freiheit preussischer Staatsbürger zu schützen: „Keine“.

Aus dem Verwaltungsrat der Reichspost. Der Verwaltungsrat der Reichspost wird in diesen Tagen eine Sitzung abhalten. Wie man erfährt, haben diese Beratungen jedoch nichts mit den Maßnahmen zu tun, die die Reichspost zur Verbesserung ihres Betriebes plant. Diese Maßnahmen, die übrigens durchaus noch im Vorstadium der Erwägungen und noch keineswegs so weit gediehen sind, wie es in Mitternachtsreden dargestellt wurde, werden von der Reichspost durchgeführt werden, ohne daß der Verwaltungsrat sich mit ihnen zu befassen braucht, da es sich um rein betriebmäßige Fragen handelt. Die Sitzung des Verwaltungsrates wird sich in einer Linie mit den Richtlinien für die kürzlich beschlossene Unterbrechung der Verhältnisse bei der Reichspost durch den Reichsparlamentarier beschäftigen, ferner mit dem Entwurf zur Änderung des Postfachverkehrs und schließlich mit Angelegenheiten der Versorgungsanstalt der Reichspost.

Landtagswahlen in Hessen am 13. November. Am Finanzausschuß des Hessischen Landtags wurde der Termin für die nächsten Landtagswahlen auf den 13. November festgesetzt. Da hierzu eine Verfassungsänderung notwendig ist, wird der Landtag auch möglichst bald einberufen werden. Der Termin hierfür ist noch nicht festgesetzt.

Erdbeben und Springflut.

In der Arim und der Ukraine, auf Japan, in Mexiko.

Auf den Katastrophenommer scheint ein Katastrophenherbst zu folgen. Was heute an Unglücksnachrichten über das Toben der Elemente zu berichten ist, greift mit Entsetzen ans Herz.

Das Erdbeben am Schwarzen Meer.

Die Zahl der Opfer beträchtlich.

Die Zahl der Opfer und die Zerstörungen infolge des Erdbebens an der Küste des Schwarzen Meeres sind beträchtlicher, als zuerst vermutet wurde. In Jalta wurden 13 Personen getötet und 358 verletzt. In Mischor wurden durch Mauerinsturz drei Personen getötet. Viele Häuser in Jalta sind eingestürzt. Im Sanatorium Krasnoje Snamja, in welchem deutsche Arbeiter zur Kur weilen, wurden die oberen Stockwerke erheblich beschädigt. Die deutschen Arbeiter blieben unversehrt.

In Mischor begannen infolge der Erdstöße die Glocken zu läuten. Die oberen Stockwerke der Seewarte in Sebastopol wurden zerstört. Die Erdstöße in Jalta, Sebastopol und Eimseropol dauern an. In Jalta wurden 37 Erdstöße verzeichnet. Die eingeleitete Hilfsaktion nimmt einen ungünstigen Verlauf. An manchen Orten konnte der unterbrochene Telefon- und Telegraphenverkehr wieder aufgenommen werden.

Die Springflutkatastrophe auf Japan.

Tausende von Todesopfern.

Nach einer Meldung aus Tokio ertranken bei einer Springflut auf der Insel Kyushu rund tausend Personen. Hunderte von Fischerbooten mit ihren Mannschaften wurden fortgeschwemmt. Viele Häuser wurden überflutet, zahlreiche Dörfer umgeben. Die Fluten haben auch die Verbindungsleitungen zerstört. Man führt die Katastrophe auf ein Seebeben in einigen Meilen Entfernung zurück.

Einzelheiten über den Taifun und die Springflut auf der japanischen Insel Kyushu, wo nach den letzten Meldungen ungefähr 1200 Personen ums Leben gekommen sind, besagen, daß die Städte Kojima und Nakomora bei Nagasaki beinahe vollständig zerstört worden sind. Der Springflut ging ein rollendes Donnergeräusch voraus und eine Mauer von Wellen, die ungefähr 25 Fuß hoch war, ergoß sich auf die Straßen und Promenaden der beiden Städte und die dahinter liegenden Reisfelder. Die Wracks der Schiffe wurden in die Straßen und auf die Felder geschleudert und meilenweit landeinwärts getragen. In Kojima und Nakomora wurden ungefähr je tausend Häuser und in Nakajima ungefähr fünfhundert Häuser zerstört.

In Omura sind fünftausend Häuser zerstört worden und fünfhundert Personen sind obdachlos. Diese werden in Tempeln, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht. Der Taifun begann um 10 Uhr morgens und dauerte bis 11 Uhr abends.

Jahresliche Opfer des Sturmes an der Westküste Mexikos.

Wie verspätete Nachrichten melden, sind infolge des schweren Sturmes und der Springflut an der Westküste Mexikos am 7. September zahlreiche Menschen umgekommen, auch wurden hunderte verletzt und tausende obdachlos. Die gesamte Schifffahrt an der mexikanischen Westküste ist zum Stillstand gebracht worden.

Unwetter in Italien.

Aus Norditalien werden schwere Unwetter gemeldet. Auf der Kleinbahn Rovereto-Riva wurden zwei leere Eisenbahnwaggons durch den Sturm gegen einen Personenzug getrieben. Zwei Wagen des Zuges stürzten um. In der Umgegend von Bergamo wurde ein großer Teil der Weinreife durch Hagel zerstört. In den Dolomiten ist die Temperatur auf Null gesunken und es herrscht Schneesturm.

Lozales.

Gedenktafel für den 16. September.

1622 Tilly erobert Heidelberg — 1736 † Der Glasbläser Daniel Jährezeit im Haag (* 1686) — 1753 † Der Architekt Wenigstaus v. Knobelsdorff in Berlin (* 1697) — 1800 Eröffnung der Schiffschifferei in Wesel — 1834 † Der Dichter Julius Wolff in Quedlinburg († 1910) — 1836 † Der Chirurg Ernst v. Bergmann in Rügen in Livland († 1907) — 1858 † Der englische Politiker Bonar Law in Ken-Braunshweig († 1923) — 1907 † Der Zoologe William Marshall in Leipzig (* 1845) — 1925 † Der Komponist Leo Fall in Wien (* 1873).

Die preussische Volksschülerhebung.

Das Preussische Statistische Landesamt veröffentlicht die vorläufigen Ergebnisse der preussischen Volksschülerhebung vom 25. November 1926. Danach hat gegenüber der gleichartigen Zählung von 1921 die Zahl der Schüler der öffentlichen Volksschulen in Preußen 1926 um 24,3 Prozent abgenommen. Es

ist dies eine Folge des Geburtenrückgangs während des Krieges; besuchten doch im November 1926 die Kinder aus sämtlichen Geburtsjahrgängen des Krieges gleichzeitig die Schulen, während 1921 von diesen nur der Geburtsjahrgang 1915 schulpflichtig war.

Der erheblichen Verminderung der Schülerzahlen steht erfreulicherweise eine weitaus geringere Abnahme in der Zahl der Schulen (um 1,1 Prozent), der Klassen (um 9,7 Prozent) und der Lehrpersonen (um 6,3 Prozent) gegenüber; infolgedessen hat sowohl die Zahl der durchschnittlich auf eine Klasse wie auch die Zahl der durchschnittlich auf einen Lehrer entfallenden Kinder abgenommen. Der Rückgang der Schülerzahlen um etwa ein Viertel erstreckt sich fast gleichmäßig auf die evangelischen und katholischen Kinder, während die Zahl der jüdischen Volksschüler nur um 6 Prozent abgenommen, die der religiöslosen Kinder sogar um 21,9 Prozent zugenommen hat. Diese Entwicklung entspricht den Veränderungen in der konfessionellen Gliederung der preussischen Bevölkerung, wie sie aus den Ergebnissen der letzten Volkszählung bekannt sind.

Berechnet man die Zahl der Schüler, die auf eine Schule entfallen, so ergeben sich für die evangelische Schule durchschnittlich 112,5, für die katholische Schule dagegen 158,6 Schüler. Bei Beurteilung dieser Zahlen ist jedoch zu bedenken, daß die überwiegend katholischen Gebiete, zu denen der ganze ober-schlesische und ein großer Teil des rheinisch-westfälischen Industriebezirks gehören, durchschnittlich dichter besiedelt sind als die überwiegend evangelischen Gebiete, zu denen fast der gesamte agrarische Osten gehört. Aus der dünneren Besiedlung der evangelischen Landesteile ergibt sich ohne weiteres, daß die evangelischen Schulen im Durchschnitt kleiner sein müssen als die katholischen.

Wettervorhersage für Freitag: Weiter kühl, bedeckt, viel Regen.

Unterstützte Erwerbslose am 1. September 1927. In der zweiten Augushälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 332 000 auf 321 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 88 000 auf 83 000, die Gesamtzahl von 420 000 auf 404 000. Der Gesamtumfang beträgt also rund 16 000 gleich 3,9 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 466 000 auf 452 000 vermindert. Der Gesamtumfang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat August beträgt rund 48 000 gleich 10,6 Prozent.

Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer mit rückwirkender Kraft für die Mieter. Die gesetzliche Miete in Preußen besteht aus zwei Teilen: den Hundertsätzen der Friedensmiete und den Umlagen nebst Kosten von Sonderleistungen. Die Befugnis zur Anordnung, daß der 100 Prozent übersteigende Zuschlag der Gemeinde zur staatlichen Grundvermögenssteuer auf die Mieter umgelegt werden kann, steht der Landesbehörde zu. So hat jüngst das Kammergericht entschieden und dazu weiter angeführt: Umlagen können ihrer Natur nach je nach den tatsächlichen Auslagen in ihrer Höhe wechseln. Dies ist eben der Grund, weshalb die umlagefähigen Kosten des Vermieters nicht in die Hundertsätze einbezogen sind. Wird nun nachträglich eine Erhöhung des Gemeindezuschlages zur Grundvermögenssteuer vorgenommen, so kann der Vermieter den erhöhten Zuschlag auch für die zurückliegende Zeit auf die Mieter umlegen. Hieran wird auch nichts geändert, wenn die Höhe der Umlagen in Hundertsätzen der Friedensmiete bezeichnet, denn das soll nur einen Anhalt für die Berechnung geben. Wird daher die Steuerleistung rückwirkend erhöht, so kann der Vermieter den nunmehr fällig gewordenen Betrag, soweit er 100 Prozent der Grundvermögenssteuer übersteigt, auch auf die Mieter umlegen.

— Änderungen in der Sozialversicherung. — Beiträge der Hausgehilfen zur Arbeitslosenversicherung. Der 1. Oktober 1927 bringt mancherlei Änderungen in der Krankenversicherung mit sich. Durch ein neues Gesetz ist vor allem die sogenannte „Versicherungsgrenze“ erhöht worden. Bis jetzt gehörten Angestellte zur Krankenkasse nur dann, wenn sie weniger als 2700 Mark im Jahre verdienen. Vom 1. Oktober 1927 ab ist diese Grenze auf 3600 Mark heraufgesetzt. Alle Angestellten, die weniger als 3600 Mark im Jahre erhalten, müssen von diesem Tage ab wieder zur Krankenkasse gemeldet werden, auch wenn sie bisher nicht in der Kasse waren. Eine zweite sehr wesentliche Änderung tritt durch die neue Arbeitslosenversicherung ein, die ebenfalls am 1. Oktober 1927 in Kraft tritt. Bisher brauchten Hausgehilfen keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen, wenn sie über ihre Arbeitgeber einen Antrag an die Krankenkasse stellten, daß sie von den Beiträgen befreit zu werden wünschten. Das hört nun am 1. Oktober 1927 auf. Von diesem Tage ab müssen alle Hausgehilfen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten. Dafür können sie aber natürlich auch Leistungen von der Arbeitslosenversicherung beanspruchen, wenn sie arbeitslos werden.

— Höchstbezugsdauer in der Arbeitslosenversicherung. Angesichts der günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes hat der Reichsarbeitsminister die allgemeine Höchstbezugsdauer in der Arbeitslosenversicherung mit Wirkung vom 12. September 1927 ab grundsätzlich auf das regelmäßige Maß von 28 Wochen festgesetzt. Bis zu 39 Wochen darf die Unterstützung nur noch in folgenden Berufen gewährt werden: Gärtnerei, Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Lederindustrie, Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsindustrie. Die Befugnis der örtlichen Stellen, zur Vermeidung unbilliger Härten die Unterstützungsdauer im Einzelfalle bis zu 13 Wochen zu verlängern, bleibt unberührt.

Wochenbericht für die Zeit vom Donnerstag, den 8. September, bis einschl. Mittwoch, den 14. September 1927. 1. Arbeitsuchende: a) am Schluß des Stichtages waren noch verfügbar 648 männl., 59 weibl., 707 insgesamt. b) Neuanmeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche, bis zum Schluß des Stichtages 34 männl., 4 weibl., 38 insgesamt. c) am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 679 männl., 84 weibl., 763 insgesamt. 2. Offene Stellen a) am Schluß des Stichtages waren verfügbar 18 für männl., 17 für weibl., 33 zusammen. b) Neuanmeldungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schluß des Stichtages — für männl., — für weibl., — zusammen. c) am Stichtag der Vorwoche waren verfügbar 9 für männl., 21 für weibl., 30 zusammen. Die Zahl der Arbeitslosenarbeiter betrug am Schluß der Berichtswoche noch 39 Personen.

Kurhaushealer. Gestern Abend wurde im Kurhausheater die Komödie Pygmalion von Bernard Shaw gegeben. Diese Aufführung behandelt ein Problem aus dem Leben. Ein gewagter Versuch, ein völlig unerzogenes Straßenumädchen in 6 Monaten zu einer wohlgezogenen Dame, welche am Hofe die Probe bestehen mußte, auszubilden. Bernard Shaw zeigt in seinem Werk diese Möglichkeit und löst sie zum Schluß glänzend diese Aufgabe. Zwei Gelehrte von Namen, der eine aus Indien, der andere aus London, suchen sich seit längerer Zeit und treffen sich in London. Eine Blumenverkäuferin, welche sich bei diesem Zusammenreffen in der Nähe befindet, wird von beiden Herren als Versuchsobjekt benutzt. Eigenartig ist dieses Zusammenreffen und eigenartig die Anfangsstudien mit diesem Mädchen. Die beiden Gelehrten, bekannte Größen, sind speziell in diesem Fache anerkannt und wollen nach ihrer Methode das Mädchen erziehen. Sprachunterricht geben. Nach einiger Zeit zeigten sich bei dem Mädchen Fortschritte, die die Darstellerin wirklich gut wiedergab. Kurz und gut, die Erziehungskunst erhält ihren Abschluß durch die Teilnahme an einem Feste, wo die junge Dame glänzend befehlt. Das Mädchen hört nun bei der Heimkehr von diesem Feste das Zwiesgespräch der beiden Gelehrten mit an, in welchem dieselben erklären, daß sie froh über den Abschluß der Erziehung seien und die Sache zulezt schon langweilig wurde.

Das Mädchen weiß nun nicht was aus ihr werden soll, da sie nun in eine andere Welt verpflanzt worden ist. Nach kurzer, bestiger Aussprache schlüßte sich das Mädchen zu der Mutter des engl. Gelehrten. Diese überzeugt die beiden Gelehrten über das, was sie falsch gemacht haben. Sie legen jedoch ihre Eigenart nicht ab und durch indirektes Zugeschändnis an das junge Mädchen, daß sie sich aneinander gewöhnt hätten, bleibt daselbe nun als Dame bei den Gelehrten. Das ganze Werk ist sehr feinstänig vom Verfasser ausgebaut, entbehrt allerdings des Humors nicht, wirkt aber, an vielen Stellen sehr langatmig.

Der Schluß bildet ein Fragezeichen für die, welche nun glauben, daß aus dem engl. Gelehrten und der nun wohlgezogenen jungen Dame ein Paar werden würde. Von der Darstellungskunst der Künstler können wir nur früher Gefagtes wiederholen. Sie war blendend, trotz der undankbaren Rollen meistens durchgeföhrt.

Herr Hofrat Steingölter, dessen letzte Vorstellung es war, wurde von der Kurhausverwaltung mit einer Blumenspende bedacht.

Das goldene Jubiläum des katholischen Gesellenvereins. Anlässlich der Jubelfeier werden die Einwohner Homburgs gebeten, die Häuser zu beslaggen. Kommen doch aus vielen Bauen Deutschlands Abordnungen nach hier, um am Feste teilzunehmen. Darum flaggen heraus.

Freibank. Samstag, den 17. September werden zwischen 8 und 8,30 Uhr 2 Ctr. Rindfleisch verkauft.

Geschäftsverteilung am 14. 9. 1927. Vorsitzender Amtsgerichtsrat D. Conhen, als Vertreter der Amtsanwaltschaft Justizinspektor Schüler. Als Berichtschreiber Justizsekretär Klauenberg. Es werden folgende Fälle verhandelt:

1) Ein Arbeiter A. früher hier, seine frühere Ehefrau A. von hier, eine Händlerfrau B. von hier waren wegen Diebstahl angeklagt. Sie sollen Obstbäume und Rebstöcke gestohlen haben. Es wurde ein Beschluss gefasst. Die Sache wurde abgetrennt, da A. schon mehrmals wegen Diebstahl vorbestraft ist und das Verfahren gegen ihn weiterführe. Seine Ehefrau A. und B. wurden freigesprochen.

2) Ein Arbeiter M. aus Dornholzhausen hatte seinem Vater Mk. 100.— entwendet. Sein Vater zieht seinen Antrag zurück.

3) Ein Schlosser F. aus Weiskirchen legt gegen einen Strafbefehl von 2 Wochen Verurteilung ein, weil er den Unterhaltungspflichten für sein uneheliches Kind nicht nachkam. Urteil 2 Wochen Haft, die Strafe wird ausgesetzt auf drei Jahre, wenn er seiner Pflicht monatlich Mk. 15.— zu zahlen, nachkommt.

4) Ein Arbeiter N. von hier, wegen Unterschlagung bei einer Kassa von hier, über Mk. 124.—, die er nicht abgeliefert hat. Nach längerer Verhandlung soll er noch mehr Beträge nicht abgeliefert haben. Die Sache wird verlag.

5) Eine Privalklage. Kaufmann Ch. und R. aus Friedrichsdorf, N. hat ein ärztliches Attest vorgelegt, wonach er nicht erscheinen konnte. Die Sache wurde auf 5. Oktober v-rlagt.

Öffentliche Steuermahnung. Die rückständigen Grundmögens-, Hauszinssteuern und Kanalgebühren pro September 27 sind bis zum 18. ds. Mts. zu zahlen, andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt.

Oberstedten. Ein 16jähriger Junge entwendete im Elternhause einen höheren Geldbetrag und aus Furcht vor Strafe sucht er das Weite. Dem Feldhüter Schaller gelang es in der Nähe des Gohlischen Hauses den Ausreißer festzunehmen und in Gewahrsam zu bringen.

Äppern. Der Gesang-Verein „Männerchor Äppern“ veranstaltet am Samstag den 17. September abends 8,30 Uhr im Saale des Herrn J. Weidinger seinen diesjährigen Unterhaltungsabend, wozu Freunde und Gönner des Vereins herz. eingeladen sind.

Äppern. Am kommenden Sonntag spielt Äppern mit seinen zwei Mannschaften in Solzhausen gegen den dortigen Sportverein. Alle Anhänger und Sportfreunde werden gebeten die Mannschaften zahlreich zu begleiten.

Den Beweis für ihre wirtschaftliche Zweckmäßigkeit haben Maggi's Erzeugnisse (Würste, Suppen- und Fleischbrühwürfel) erbracht. Seit 40 Jahren sind sie die treuen Helfer der sparsamen Hausfrau und gehören zum eisernen Bestand jeder guten Küche. Der

Aufschwung der Maggi-Werke zeigt die stets zunehmende Beliebtheit von Maggi's Produkten in allen Bevölkerungskreisen.

Frankfurt a. M. (Die Schreckenstat einer geistig unmaeihten Frau.) Hier hat in der Altkönigsstraße die 32jährige Ehefrau eines Bankbeamten in plötzlicher geistiger Umnachtung ihrem vierjährigen Töchterchen und sich selbst mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten.

Wibbel. (Flüchtiger Bankbediensteter.) Der Erbe einer hiesigen Bankstelle, der mit einem größeren Geldbetrag unterwegs war, ist seit kurzem verschwunden. Man nimmt an, daß er flüchtig gegangen ist.

Hofgeismar. (Folgen einer leichtsinnigen Wette.) Unter mehreren jungen Leuten behauptete in einer Wirtschaft ein großsprecherischer junger Mann, einen Eiter Brantwein in einem Zuge austrinken zu können. Es wurde eine Wette abgeschlossen und trotz der warnenden Stimme einiger Besonnenen eine Flasche Brantwein gekauft, die der leichtsinnige junge Mann auszutrinken sich anschickte. Nachdem er die halbe Flasche geleert hatte, stürzte er bewußtlos zusammen. Es gelang nicht, ihn wieder zum Leben zu bringen.

Limburg. (Die Revision der Wurstküche.) Ein Metzger aus Runkel hatte sich auf die Anzeige des Fleischbeschauers vor dem hiesigen Gericht zu verantworten. Der Beschuldigte hatte ein Schwein geschlachtet, dessen Fleisch nicht einwandfrei war. Ferner wurden bei der Revision 50 Würste in einem Schrank gefunden, von denen die Hälfte verdorben war. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 250 Mark.

Limburg. (Vom Blich erschlagen.) Eine Frau aus Vermuthen, die auf dem Felde mit Pfählen von Rübenblättern beschäftigt war, wurde vom Gewitter überfallen, durch einen Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet. Die Angehörigen fanden die Tote später neben dem beladenen Schubkarren.

Marburg. (Ungetreuer Gemeinderat.) Von dem hiesigen Schöffengericht wurde der frühere Gemeinderat des Dorfes Frohnhausen wegen Amtsentziehung zu neun Monaten Gefängnis und zum Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf drei Jahre verurteilt. Der Angeklagte hatte im Laufe der beiden letzten Jahre der ihm anvertrauten Gemeindefasse etwa 2000 Mark entnommen und für sich verbraucht.

Kassel. (15 Jahre Zuchthaus für einen Wüßling.) Das Große Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Johannes Pächter aus Christen (Kreis Hofgeismar) wegen Mord, begangen während einer Bewährungsfrist, und wegen Freiheitsberaubung zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Außerdem hat der Verurteilte eine bedingungsweise erlassene Zuchthausstrafe von zwei Jahren sieben Monaten nachzuholen. Pächter hatte im vergangenen Juni im Reinhardswald eine Kaderin getroffen und sie in gemeinfter Weise vergewaltigt. Am 21. März war er erst aus dem Zuchthaus, in dem er seit 1920 saß, entlassen worden. Er ist 45 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier Kindern.

Worms. (Betrügereien bei der Wormser Ortskrankenkasse.) Der Ortsausschuß der hiesigen Ortskrankenkasse hatte sich mit der Feststellung zu befassen, daß durch einen Zahnarzt im Laufe eines Jahres die aufsteigende hohe Summe von ca. 12000 Mark bezogen wurde. Die Nachprüfung hatte ergeben, daß der betreffende Arzt unerhörte Ueberforderungen gestellt und einseitig und damit die Kasse schwer geschädigt hat. In die Angelegenheit wurde nunmehr der Schwiegervater des Arztes, der Direktor der Krankenkasse, Geiger, mitverwickelt, der zwangsbeurlaubt wurde. Er steht im Verdacht, durch über den Katalogpreisen liegende Rechnungsüberforderungen ebenfalls der Kasse finanzielle Schädigungen zugefügt zu haben. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übertragen worden.

Wiesbaden. (Schlechte Hühnerjagd am Mittelrhein.) Im Mittelrheingebiet hat sich die Hühnerjagd in diesem Jahre als schlecht erwiesen. Schuld daran ist vor allem die nasse Witterung im Frühjahr.

Mainz. (Mit dem Rad durch Deutschland.) Der Volontär Philipp Kistner aus Pfaffenbachheim legte in 17 Tagen mit seinem Fahrrad eine Strecke von rund 2500 Km. quer durch Deutschland zurück und berührte dabei folgende Plätze: Frankfurt, Eisenach, Leipzig, Berlin, Dresden, Chemnitz, Plauen, Regensburg, München, Garmisch-Partenkirchen (Zugspitze), Lindenberg, Bregenz, Konstanz, Friedrichshafen, Stuttgart, Heidelberg und Neustadt.

Bingen. (Ausfuhr von Burgunder- und Portugiesertrauben.) Das Kreisamt Bingen gibt bekannt, daß nach Entscheidung des Reichsanwalters die Verbringung von ganzen Burgunder- oder Portugiesertrauben aus den von der Reblaus verheulten Gebieten von Bingen, Gau-Algesheim, Rüdesheim, Dietersheim, Dromersheim, Elselheim, Horweiler Süd, Rempten, Jugenheim, Nieder-Silberstein und Nieder-Jugenheim zum Zwecke der Rotweinbereitung nur in solche Gemarkungen, die an die verheulten Gebiete grenzen oder selbst verheult sind, erlaubt ist und unter der weiteren Voraussetzung, daß die Ausfuhr in äußerlich gut gereinigten Wägen und Fässern erfolgt. Sonst bleibt die Ausfuhr verboten. Zuwiderhandlungen unterliegen hohen gesetzlichen Strafen.

Neuwied. (Der Giftbecher nach der Kirmes.) In Würges (Westerwald) trank die Frau eines Arbeiters, nachdem sie in recht vernünftiger Weise Kirmes gefeiert hatte, Bysol. Die Frau wurde auf dem Hof des Anwesens aufgefunden. Trotzdem man sich sofort darum bemühte, sie am Leben zu erhalten, starb sie unter entsetzlichen Qualen.

Wörrstadt. (Mitte Kameraden.) Die ehemaligen 7. Manen begingen hier ihr zweites Wiederlebensfest, verbunden mit Weihen der Standarten der Regimentsvereine Köln, Bonn und W.-Gladbach. Ein Festkomitee im Kurhaus zu Sonnen leitete die Feier ein. Am anderen Tage marschierten etwa 1200 Festteilnehmer im Festzug zu dem Gefallenendenkmal auf der Wörrdorfer Höhe am Drachensfels, wo eine Gedenkfeier abgehalten wurde.

Krefeld. (Der Minister greift ein.) Dem Arbeitgeberverband der niederrheinischen Seidenindustrie ist nachstehendes Schreiben vom Reichsarbeitsministerium zugegangen: „Betrifft Tarifstreit in der niederrheinischen Seidenindustrie. In der bezeichneten Streitigkeit habe ich aus öffentlichem Interesse ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet und Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Siller in Köln gemäß Art. 1, § 2, Abs. 1, Satz 2 der Verordnung über den Schlichtungsweg vom 30. 10. 23 zum Schlichter bestellt. Im Auftrage gez.: Dr. Mehl.“

Düsseldorf. (Verurteilung eines Spions.) Der 30jährige Konstrukteur Johann Wilhelm Stöcker wurde

nach 14jähriger Unternehmungshaft vom Schöffengericht am 6. 9. des Spionagegesetzes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung, an der ein Vertreter des Reichswehrministeriums teilnahm, wurde im Interesse der Staatssicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Stöcker gestand, während der Besatzungszeit dem französischen Spionagedienst Material gegen fortlaufende Bezahlung geliefert zu haben. Auf einer Reise nach Hannover veranlaßte er Frau, sich an einzelne Soldaten heranzumachen. Nach 1926 machte Stöcker den Franzosen Mitteilung über angelegte Kontaktpersonen und Geheimorganisationen. Der Vorwurf bezieht sich die Gewinnung Stöckers als die niedrigste, die man sich denken könne.

Kanten. (Ein Obstmarkt in Kanten.) In der letzten Sitzung des Kassins Eintracht wurde beschlossen, mit den Vorarbeiten zu einem Obstmarkt in Kanten zu beginnen, der in den ersten Tagen des Monats Oktober stattfinden soll.

Soest. (In die Fremdenlegion verschleppt.) Seit etwa fünf Wochen ist ein hiesiger Eisenbahner aus Wertheimer, der sich auf einem Grenzgebietsreise in Fischbach aufhielt, spurlos verschwunden. Man bekam sein Logiswirt aus Soeda eine kurze Notiz, aus der hervorgeht, daß der Mann in die Fremdenlegion verschleppt worden ist.

Trier. (Schießübungen französischer Truppen in der Eifel.) Die Schießübungen der französischen Truppen auf dem Dählener Berg bei Schmelheim (Eifel) beginnen trotz des Einspruchs der Gemeinderäte am 17. September und dauern bis zum 1. Oktober. Die umliegenden Orte werden insgesamt 1000 Mannschaften und 60 Offiziere einquartiert erhalten.

Bad Kreuznach. (Kreuznach behält die Besatzung.) Die Nachricht, daß Bad Kreuznach durch die Abberufung der verschiedenen französischen Truppenteile am 25. Oktober von Besatzung frei werde, soll sich nicht bewahrheiten. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, werden auch nach dem 25. Oktober Besatzungssoldaten, allerdings in erheblich verminderter Zahl, in Kreuznach verbleiben. In der Bürgererschaft wird allgemein erwartet, daß nach dem Abzug der abberufenen Truppen keine anderen Truppenteile mehr nach hier geleitet werden.

Berlin baut Europas größtes Volkshaus. In vier Wochen wird die Stadt Berlin mit dem vom Reichsamt für die Mitte projektierten Bau eines Riesenschultheaters beginnen, das das größte und modernste Schultheater des Kontinents sein wird. Das Bad wird im Nord-Ende, das im Sophienpark an der Gartenstraße errichtet werden.

Thyphus in Schlesien. Im Kreise Münsterberg in Schlesien ist, nach einer Mitteilungs aus Döbeln, eine Typhusepidemie ausgebrochen, an der 66 Personen erkrankt sind. Zwei Kranke sind gestorben. Die Epidemie hat ihren Ursprung im Bezirk Teplitz und hat sich schon über die Nachbarorte ausgebreitet. Nach Ansicht der leitenden Ärzte des Münsterberger Krankenhauses dürfte es gelingen, die Ausbreitung der Krankheit bald zum Stillstand zu bringen.

Im religiösen Wahnsinn ihr Kind getötet. In Münster, Kreis Sauerland, ertränkte die Frau eines Mannes ihr zehn Monate altes Kind in einem Teich. Bei ihrer Festnahme erklärte die Frau, Gott hätte dies Opfer von ihr verlangt. Sie habe seinem Rufe folgen müssen.

Feuer auf dem Rittergut Helsenberg. Auf dem hiesigen früheren König Friedrich August gehörigen Rittergut Helsenberg brach Großfeuer aus, das die gesamte Scheune und Heuboden in Asche legte. Verschiedene Gegenstände, wie Mobiliar, Kleidungsstücke, Wagen, einige Ställe, Schweine und Schafe wurden ein Raub der Flammen. Die Dresdener Schutzpolizei und die gesamten Gendarmen der Umgebung waren zur Beseitigung des Brandes herbeigeeilt, dessen Entstehung auf jahrelängliches Wegwerfen einer Kiste zurückgeführt wird. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch der zufällig auf dem Rittergut anwesende Prinz Heinrich. Gegen Mittag war die Gefahr beseitigt.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,0).

Freitag, den 16. September: 18,30 Uhr: Reduktion von Kassel: Mittagskonzert der Kasseler Hauskapelle; 18,45 Uhr: Hausfrauen-Nachmittag; 17,45 Uhr: Die Besetzung des Mozarts Briefen; 18,15 Uhr: Dr. Ludwig Hübner: Schluß: Der Koran als Dichtung und als Geschichte; 18,45 Uhr: Beamtenfortbildungskursus: Die Finanzlage des Reichs in Gegenwart und Zukunft; 19,15 Uhr: Besuche des Reichs zur Rundfunk aus den Europäischen Hauptstädten: Paris; 19,45 Uhr: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Eisenstoffindustrie. — Die deutschen Ozeanflüge; 20,00 Uhr: Filmwochenschau; 20,15 Uhr: Gastspiel des Operettenspiels Sander-Graef: Der Carneval in Rom. Operette von J. Braun. Musik von Johann Strauß. Anschließend: Uebertragung von Kassel: Spätkonzert.

U. Verleger, „Tannus-Sagen.“ (Verlag von W. Kramer & Co., Frankfurt a. M. Gebunden 2 M.) Direktor Verleger, Vetter des Westendheimes in Frankfurt am Main, der durch seine Erziehungsarbeit an schulentlassener männlicher Jugend richtungsgebend für das Anstaltswesen geworden ist, hat vor einigen Monaten ein Büchlein „Alt-Frankfurter Sagen“ herausgegeben. Das Büchlein, in einem geschmackvollen Einband, hat bei der Jugend und bei den Freunden unserer Sagenwelt großen Anklang gefunden. Die Freunde der Leser veranlaßt den Dichter, ein zweites Büchlein folgen zu lassen, „Tannus-Sagen, das soeben gleichfalls im Verlag von W. Kramer & Co., Frankfurt a. M. erschienen ist. Wenn uns durch unsere Wanderungen im Tannus auch manche Sage vielleicht schon bekannt ist, so wird sie in Verlegers Fassung ganz besonders wertvoll und bedeutend, weil der Dichter die Menschen in seinen Erzählungen mit außergewöhnlichem psychologischen Verständnis für den Mythos der Vorzeit hingestellt hat, so daß sie lebendig vor uns erscheinen. In einfacher Sprache mit scharf umrissenen Ausdrücken, die durch packend eine Situation darstellend, läßt der Mythos der Sagen. Alt und jung wird die Geschichtnisse der Sagen mit gleicher innerer Begeisterung lesen.

Evangel. Erlöserkirche. Freitag abend 8 Uhr Vorbereitung zum Kinderfestesdienst im Kirchenaal 1.

Israelitischer Colledienst. Vorabend 6,15, Morgens 8, Nachmittags 4, Sabbat-ende 7,25, Werktags morgens 6, abends 6 Uhr.

In jedem Haushalt

legt die praktische Hausfrau Wert darauf, für wenig Geld etwas Gutes auf den Tisch zu bringen. Deshalb kauft sie gute und billige Lebensmittel in unseren Filialen. Wir kaufen in größeren Mengen direkt unter Ausschaltung jeder Zwischenstufe an den Produktionsstätten und Hafenplätzen. Die hierdurch erzielte Ersparnis lassen wir unseren Kunden durch billige Preise zugute kommen.

Sonder-Angebot

von Donnerstag, den 15. bis Samstag, den 17. Sept.
Neue Linsen Pfd. 40 Pfg.

Salatöl la. Str. —.88	Gelblichlinge Pfd. 40 Pfg.
Tafelöl „ 1,20, 1,50	Bismarckheringe und
Tafelöl, allerf. Qualität,	Rollmops, Str.-Dose 82
in Blechkannen 1/2 Str 70, 1/4 35	Vollheringe, voll. 3 Str 32

S & F-Kaffee im Preise ermäßigt

Pfd. 2.60, 3.—, 3.20, 4.—, 4.40 Mk.

Trauben saße Pfd. 36 Pfg.

Tomaten reife 3 Pfd. 50 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Luisenstraße 38.

Kaffee-, Schokoladen-, Konfitüren- Spezialgeschäft
(6238) Luisenstrasse 81.

Brennzwetichen

(reifes Schüttelobst) (6236)

kauft fuhrerweise zum laufenden Preise

Fritz Scheller Söhne Aktien-Ges.

Weinbrennerei und Likörfabrik

Bad Homburg v. d. H. Promenade 12.

Kurhotel-Hohemark

6116 Oberursel

Jeden Donnerstag

von 4-11 Uhr nachmittags

Konzert

Hier liegt Ihr Vorteil

Wenn Sie ein Haus, ein Geschäft, eine Maschine, einen Einrichtungsgegenstand oder sonst ein Objekt verkaufen oder kaufen wollen, so wird das viel vorteilhafter durch eine kleine Anzeige in den Homburger Neuesten Nachrichten (Taunus-Post) geschehen, als unter der Hand. Wenn Sie nur einen Käufer haben, so müssen Sie nehmen, was er bietet, wenn Sie nur ein Angebot haben, so müssen Sie den Preis bewilligen oder den Kauf unterlassen. Sie mehr Leute dagegen von Ihrem Kaufs- oder Verkaufsabsichten wissen, desto günstiger werden Sie abschließen, und sich eine kleine Anzeige kostet bei uns ja nicht zuviel.

Mülleimer

nach Vorschrift
Frankenruf 60 Ltr.
per Stück Mark 9.50

Marlin Reinach

Eisenhandlung Luisenstr. 25
Telefon 932 (6241)

Spezialität:

Feinste Hausmacher Leber- u. Blutwurst

Jeden Dienstag u. Freitag ab 4 Uhr
frisch.

W. Reinhard

Telefon 29

Luisenstr. 94

Nähmaschinen Reparaturen

preiswert
sachgemäß
und schnell
in dringenden Fällen
Fertigstellung
innerhalb 24 Stunden
Auf Wunsch Abholung
und Lieferung



SINGER
NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft

Bad Homburg v. d. H. (6222)

Luisenstraße 91.

Möbliertes Zimmer

gesucht. Offerten unter M
6277 a. d. Exp. d. Bl.

Gelegenheitskauf in Herren-

(6177)

Anzügen

außergewöhnlich billig.

Kisseleffstraße 8

Louis Holzmann

2 möbl. Zimmer

evtl. mit Küchen-
benutzung in bester
Lage Homburgs, preis-
wert zu vermieten.
Angeb. an die Expedition
des Blattes (6165)

Strick-Fabel

Waisenhausplatz
5047 Telefon 625

aus eigener Strickerei

Westen, Pullover, Costüme,
Strümpfe, Sportstrümpfe,
Socken, Anstricken

solid - stabil - billig

Damen- u. Kinderstrümpfe
Herrensocken in Wolle

Cashmir, Macco, Waschseide

Seidenfäden - Schlupfhosen

Kurwaren

Blumenfabrikation

Plissieren u. Couffieren

Kunststopfen u. Weben

Behäupt v. Ungezieser

aller Art

bei Wanzen sachgemäße

Durcspung

Anton Kappel,

appr. Kammerjäger

Oberursel a. Ts

Marktplatz 2 (6117)

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

6117

Versteigerungs-Anzeige

Freitag, den 16. September 1927, nachm. 3 Uhr
versteigere ich im Auftrage des Gärtnereibesizers
Th. Jins, hier, an Ort und Stelle, Oberurselerstr.
wegzugshalber gegen Barzahlung.

- 12 Bäume Apfel, gr. Wirtschaftssobst
- 30 Mistbeefenster, verglast
1/2 Rille nur Glas 12 cm.
- 1 Doppelradhache (Planet)
- 1 Marktwagen mit Gewicht
- 1 Durchwurf, u. v. mehr
- Bestichtigung 1 Stunde vorher.

Karl Knapp

beidgl. Tagator und öffentl. angest. Versteigerer
für den Obertaunuskreis.

Telefon 1067.

(6239)

Zusammenkunft am Eingang der Jos. Braunschen Bielelei.

Obst-Versteigerung.

Samstag, den 17. September nachmittags
2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage des Spar-
und Bauvereins, hier Oberurselerstraße 26. an Ort
und Stelle die

Gesamt-Obsternste

Apfel, Birnen, Nüsse, gegen sofortige Barzahlung.
Bedingungen werden vor dem Versteigerungstermin
bekanntgegeben.

August Bergel, 6240

beidgl. Tagator und öffentl. angestellter Versteigerer
Bad Homburg v. d. H., Kisseleffstr. 7. Telefon 772.

Täglich frische

echte Frankfurter Würstchen

Georg Wächtershäuser

Am Markt Telefon 295

6229)

Empfehle täglich frische Vollmilch

Lieferung frei Haus 4 Str. 82 Pfg.
ab Baden 30 Pfg., sowie Vorzug. Milch in Flaschen 4 Str. 36 Pfg.
Reimfreie pasteurisierte Flaschenmilch 4 Str. 36 Pfg.

täglich frische Eierkäse

Euter, Eier, Käse, sowie sämtl. Molkerei-Produkte.

Lieferung frei Haus empfiehlt

M. K. H. D. R.

Löwenstraße

(6197)

Telefon 472

Empfehle meine preiswerten

Qualitäts-Schuhwaren

sowie meine erstklassige eingerichtete

Reparaturwerkstätte.

Prinzip: Streng reell, billig und gut.

August Lehr, Schuh-

Köppern i. Ts. Taunusstraße 5a

Für Hindenburgkrieger

Soldaten-Nieder-Pospourri

Ueber 23 der beliebtesten deutschen

Soldatenlieder mit beigelegter

Textstrophe zum Mitsingen

v. F. Hannemann.

Klavier 2hds. Mt. 2.- Viol. u. Klarinet Mt. 2.50

Salon-Orch. Mt. 2.- Violine Mt. 4.-

Texte zum Mitsingen Mt. 0.02

frische, fröhliche Lieder für Wanderungen

Ausflüge und Ausfahrten.

In beziehen durch jede Musikalienhandlung.

P. J. Tonger. Musikverlag, Köln a. Rh.

6203

Zubeziehen durch:

Musikhaus Paul Gröbner

Tel. 569

Bad Homburg

Am Markt,

Reparatur-O.K. Werkstätte

Hohl-Feinschleiferei B. Vernickelei

Inh: O. Benke Jr., Bad Homburg, Haing. 4, Tel. 468.

Achtung! Achtung!

Präzisionschleifapparat

für Rasierklingen

Auch Sie können Geld ver-

dienen, wenn Ihre alten Klingen

neu geschliffen werden. 6008

Der Dummke-Stimme

Roman von Willy Zimmermann-Ssuslow

Urheberrechtlich geschützt durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 34

(11. Fortsetzung.)

Er zog die Hand in alter Weise an die Lippen und umging die Gräfin mit einem glutglühenden Blick. „Wissen Sie noch, welches Wort Sie mir seinerzeit zum Abschied zuriefen?“

„Toujours a votre service. Es klingt mir noch jetzt in den Ohren.“

„Nichts vergessen? Das ist gut. Heute bitte ich Sie um einen Dienst.“

„Mit allem, was mein ist, stehe ich Ihnen zur Verfügung, Madame.“

„Ihre Kunst will ich in Anspruch nehmen.“

„Die mit dem Meißel?“

„Sie kann zur Hilfe gezogen werden. Ich meine aber Ihre Kunst, Mädchen- und Frauenherzen zu brechen.“

„Oh la la!“ — Der Bildhauer spitzte genießend die Lippen und zeigte dann seine Abakterzähne. „Ich habe keinen Grund, Ihnen meinen Dienst zu verweigern.“

„Scheutal —“ ein neckischer Klops traf seine glänzende Wange. „Also hören Sie. Sie haben doch immer noch eine Vorliebe für schöne Modelle?“

„O, ganz gewiß.“ Er zeichnete, entzückt vor sich schauend, mit beiden Händen die Formen des menschlichen Körpers durch die Luft.

„Ich habe ein Modell für Sie.“

„Sie machen mich neugierig, Madame.“

„Ein unberührtes Mädchen von klassischer Schönheit.“

„Ah —“

„Eine Deutsche.“

„Umso besser.“

„Sie soll, sie muß Ihr Modell werden.“

„Sie dienen der Kunst, Madame.“

„Rein, mir selber will ich dienen.“

Der Bildhauer schlug die Augen zur Decke, heftete sie dann auf den von Kurt verlassenen Sitz und sagte:

„Ich glaube zu verstehen.“

„Ihre Aufgabe ist also —“

„Gut, Madame, ich habe begriffen.“

„Und über alle Einzelheiten muß ich unterrichtet werden.“

„Mein Wort als Edelmann darauf.“

„Bien. Wann werden Sie die Festung stürmen?“

„Sofort. Morgen, wenn Sie es wünschen.“

„Sagen wir heute abend. Und — die Gräfin sah innend auf das blütenweiße Tisch Tuch — „sollten Sie kein Glück haben —“

„Aber, Madame, Ihr Zweifel versteht mich.“

„es gibt Blumen, die sich der Sonne verschließen — also erfolglos sein, so berichten Sie mir auch das, und legen Sie einen Bericht mit einem fingierten Erlebnis bei.“

„Uff —“ der Bildhauer fuhr mit der Hand einen Zentimeter über das glänzend gestriegelte Haar. „Ihr Wunsch ist mir Befehl.“

„Hier haben Sie meine amerikanische Adresse, falls ich nicht mehr in Paris sein sollte.“

„Am Gotteswillen, wollen Sie bald abreisen?“

„Womöglich morgen, vielleicht erst in ein bis zwei Tagen.“

„Gute Nacht, daß mir das Glück Ihrer entzündenden Nähe noch lange erhalten bleibe.“

„Und nun ist inzwischen der erste Gang kalt geworden.“

„Ihre holde Wärme gleicht alles aus.“

Der Bildhauer winkte den Kellner heran und bestellte eine Flasche Spanierblut mit zwei Kelchen.

Kurz nach sechs Uhr klopfte Kurt bei der Gräfin an.

Sie war in seltsam heiterer Stimmung. Dennoch bemerkte Kurt wohl, daß ihre Hand, als sie ihm lieblos über das Haar strich, leise bebte.

„Also, du mein lieber Junge, hast du ein paar Tage zugelegt?“

„Nein, Serra, es ist unmöglich.“

„Nichts ist unmöglich.“

„Du kennst meine Abmachungen mit New York.“

„Sie werden zu warten wissen. Man hat dich nötig.“

„Was bindet dich eigentlich an diesen süßlichen Schaumseifen?“

Serra sah ihm groß in die Augen. Ihre gewohnte Schlagfertigkeit hatte sie auf einen Augenblick verlassen.

„Nichts, gar nichts bindet mich. Aber mir gefällt's. Willst du mir einen Wunsch abschlagen?“

„Deine Wünsche dürfen nicht der Zweckmäßigkeit entgegenstehen.“

„Das Leben ist doch kein Neubau, lieber Junge.“

„Aber ein Bau mit verdammt ernsten Ecken.“

„Du, wie hart du heute bist. Komm, ich will dir etwas erzählen.“

Dabei drückte sie ihn in den Sessel, warf sich aber statt des in Aussicht gestellten Berichtes über ihn und bedeckte sein Gesicht stürmisch mit glühenden Küßen.

„Weißt du, Liebling,“ raunte sie ihm heiß zu, „bleib mir zur Liebe ein, zwei Tage.“

Kurt wollte sich aus der Umarmung winden. Sie hielt ihn fest. Ihren Kopf drückte sie an sein Gesicht. Ein unbekanntes Parfüm glaubte Kurt einzatmen.

Mit kräftigem Rud hatte er sich befreit. Jetzt stand er aufrecht, den Sessel zwischen sich und sie stehend.

Er war hierher gekommen, um zu ihr von der Begegnung mit Werner zu sprechen und in ihrer Gemeinschaft die Schritte zu beraten, die sie zu seinem Fortkommen noch weiter unternehmen konnten. Jetzt war ihm die Reizung zu solcher Unterhaltung verzaubert.

Nein, mehr noch. Jemand etwas, ihm wurde nicht klar was, flüchte ihm Widerwillen gegen ein ferneres Verbleiben in diesem Raum ein. Ihre zuweisen zur Schau getragene Kälte war ihm sympathischer geworden als dieser Ausdruck der Leidenschaft, von der er nicht wußte, wie und warum sie so plötzlich über sie gekommen war.

„Ich habe nichts dagegen,“ sagte er nun froh, wenn er nur vorher „Kunststücken“ und „Verleumdungen“ ausbeugen konnte, „ich habe morgen mit dem Bildhauer einen Abend.“

Er reichte ihr die Hand. Sie berührte sie nicht. Die Arme breitete sie ihm weit entgegen:

„Kurt, bleib bei mir.“

Ein hartes Schließen der Tür gab ihr die Antwort.

Ihre soeben noch in Verlangen ausgestreckten Hände ballten sich zu Fäusten. Wild stampfte sie den Fuß in den Teppich.

„Verheißt hat sie ihn, die Kanaille. Aber bald, bald werden ihm die Augen aufgehen.“

Dann, in plötzlicher Anwendung ehrlichen Kummers, ließ sie sich in den Sessel fallen und schluchzte erschauernd in sich hinein.

XIV.

Das Bech des Bildhauers.

Das Hotel International lag abseits der hystereleganten Welt. Ab und zu kam es wohl vor, daß sich ein Sprößling der mondänen Richtung dorthin verirre. Doch weilte er dann nur kurze Zeit unter dem Dach praktischer Bereitschaft, um schnell in die Schlinggewächse feinsten Lebensart überzusiedeln.

Um so mehr fiel es auf, wenn einmal eine bekannte hervorragende Persönlichkeit das Vestibül betrat, die nicht die Unkenntnis des Ortes hergeleitet hatte.

So war es auch an diesem Abend. Kein geringerer als der berühmte Bildhauer Monsieur Pierre de Fouquet hatte steifbeinig, bis in den letzten Kragentopf gezirkelt, das Hotel betreten, und sich bei der Filmpianistkin Lore Martina melden lassen.

Sie sei zwar beim Baden, hatte sie dem späten Besucher melden lassen, aber dennoch bereit, den Herrn zu empfangen.



Als er in der ganzen Glorie seiner laxen Schmissigkeit vor sie trat, mußte Lore innerlich lachen.

Die von der Gesellschaft zur Verfügung gestellte französische Jofe konnte sich eine halbe Stunde Erholung gönnen, während welcher Zeit Lore den vornehmen Gast abzufertigen gedachte.

Als er in der ganzen Glorie seiner laxen Schmissigkeit vor sie trat, mußte Lore innerlich lachen.

So also sah ein Mitglied der französischen Akademie der Künste aus, sprühte es ihr durch den Kopf.

„Was steht zu Diensten?“

„Die Empfehlung, gnädiges Fräulein, der ich diesen köstlichen Augenblick verdanke, bürgt mir für einen unvergleichlichen Genuß vor dem Altar modernster Kunst.“

Quatsch, dachte Lore. Laut sagte sie:

„Dürfte ich erfahren, wer Ihnen die Empfehlung gegeben hat?“

„Lassen Sie es ein Geheimnis bleiben —“

„Ich bitte aber darum.“

Parbleu, durchsuchte es den Franzosen, die Serra hat recht, ein untergeordneter Abteilungsleiter ist in diesem Geschäft.

Der Bildhauer wagte nicht, in seinen Augen die Kerzen der Lüfterheit anzuzünden, was ihm große Mühe bereitete.

„Monsieur le Comte de Vassitte, gnädiges Fräulein. Hier ist seine Karte.“

Lore nahm das Blatt entgegen und studierte langsam den Namen mit seinen ellenlangen Titeln.

„Ich kenne den Herrn nicht.“

„O, das wäre —“

„Schadet nichts. Womit also kann ich Ihnen dienen?“

„Ein herrlicher Auftrag, mein gnädiges Fräulein, ist mir zuteil geworden, ein Befehl der Akademie, um dessen Ausführung mich Tausende beneiden. Ich, der Auserwählte, habe das Glück —“

Jetzt konnte Lore ein mittelbäugiges Lächeln nicht verbergen. Er kommt mir vor, dachte sie, wie ein Selbsthülser, der auf der Mitte des schwankenden Tawes einen Eiergang verfußt.

— die berühmteste aller deutschen Filmkünstlerinnen —

Lore lachte laut auf.

„Sicher sind Sie an eine falsche Adresse geraten, mein Herr. Die Sie zu sprechen glauben, bin ich sicher nicht.“

„Habe ich nicht das Vergnügen, Fräulein Lore Martina in die Augen schauen zu dürfen?“

„Allerdings.“

„Dann habe ich keinen Grund —“

„Sie sprechen doch aber von der berühmtesten deutschen Filmkünstlerin.“

„Ganz gewiß.“

„Dann ist es nicht.“

„In Ihrer großen Bescheidenheit lehnen Sie einen Superlativ ab, der Ihnen wie keiner anderen gebührt.“

„Ich bin mir über den Zweck Ihres Besuches nicht klar, mein Herr.“

Der Bildhauer sah ein, daß er vor diesem Mädchen keinen rethorischen Springbrunnen resultatlos vorbeistieß. Schon diese kurze Unterhaltung hatte ihm gezeigt, daß die Gräfin entweder eine solche Menschenkennerin war oder daß sie sich mit ihm einen Scherz hatte erlauben wollen. Deshalb entschloß er sich, in eleganter Wendung möglichst schnell den Rückzug anzutreten.

Er zog aus seiner Tasche einen weißen Bogen, den er zu flüchtigen Skizzen stets bereit hatte, und überreichte ihn Lore mit grazvoller Bewegung.

„Die Akademie würde sich glücklich schätzen, Ihr Autogramm, gnädiges Fräulein, im Archiv zu haben.“

„Aber herzlich gern, mein Herr. Der Bogen scheint mir etwas zerfrittelt. Hier haben Sie mein Bild mit meiner eigenhändigen Unterschrift.“

„Köstlich, hinreißend, entzündend. Ich habe die Ehre, gnädiges Fräulein, Ihnen im Namen der Akademie verz bindlichsten Dank zu sagen.“

„Ach ich danke Ihnen für die Ehre Ihres Besuches, mein Herr.“

„Gnädiges Fräulein verreisen?“

„Jawohl, nach —“

Das Telefon läutete.

„Sie entschuldigen mich wohl, mein Herr.“

Mit tiefer Verbeugung zog sich der Bildhauer zurück. Als er bei dem dienenden Portier vorüberschritt, blieb er plötzlich wie im Schreck einer peinlichen Vorgehlichkeit stehen.

„Ach, wie ärgerlich,“ hüstelte er, das Monotel tief ins Auge drückend. „Ich habe veräumt, mich nach dem Reiseziel der Dame zu erkundigen. Wissen Sie das nicht?“

„Nein,“ verbeugte sich der Portier wiederholt. „Gefallen Monsieur, daß ich nachfrage?“

„Lassen Sie das. Ich unterrichte mich später.“

Bald darauf sah der Bildhauer in einem tiefgründigen Vestibülseff der Gräfin Serra gegenüber.

„Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Sie so schnell wie möglich von dem Resultat meiner Bemühungen zu unterrichten.“

„Eh bien?“

„Sie war mitten in Reisevorbereitungen und wenig empfänglich. Sonst, von mir aus betrachtet, ein leichtgläubiges Geschöpfchen.“

Die Gräfin sah enttäuscht zu Boden.

„Sie verreist, sagten Sie?“

„Allerdings.“

„Und wohin?“

„Ich habe es nicht erfahren können.“

„Sie müssen es herausbekommen.“

„Ich will's versuchen.“

„Gut. Gehen wir ins Schreibzimmer. Dort lassen Sie einen kurzen Bericht nach meiner Bitte ab, und hernach suchen Sie ihr Reiseziel auszukundschaften. Das ist wichtig.“

Zwar war der Bildhauer nach dem Bech der letzten Stunde zur Ausführung des verlangten Dienstes innerlich unzufrieden. Er ließ sich aber nichts merken, kürzte sich im Gegenteil mit Feuerziffer auf die gestellte Aufgabe.

Inzwischen waren bei Lore über die Absichten des Franzosen leise Bedenken aufgelaufen.

Nun blieb sie sinnend stehen. Ihr Blick heftete sich auf die Stelle, wo dieser aasglatte Mensch sein Sprachspleiß ausgebreitet hatte, als wäre da unten die gewünschte Lösung des Rätsels zu finden.

„Ganz gewiß, sie hat ihn geschickt, mich über mein Reiseziel auszukundschaften. Er hat's nicht erfahren, ein neues Versteck wird folgen.“

Schnell ergriff sie den Hörer. Der Portier meldete sich.

„Ich reise morgen mittag.“

„Sehr wohl.“

„Sollte jemand nach der Richtung fragen, so sagen Sie „Auftragen.“

Einen Moment schien der Portier sprachlos. Dann kam es langsam über seine Lippen:

„Ganz gewiß.“

„Und nun das Amt.“

Lore ließ sich mit dem Hotel verbinden, in dem Kurt wohnte. Sie hatte Glück. Die Verbindung war sofort hergestellt. Kurts Stimme antwortete.

„Hier ist die Dame, mit der Sie heute vormittag ein Gespräch hatten. Ich reise morgen ab. Unsere Wege liegen zusammen. Auf Wiedersehen.“

Damit hing sie den Hörer auf.

„Hün, Ede trage ich auf meiner Brust,“ flüsterte sie vor sich hin, „und jeden werde ich halten. Kämpfen und —“

Und da drüben stand Kurt, bebend, in Ueberraschung erstarrt und doch glücklich zum Zerspringen. Laut rief er den geklebten Namen ins Mikrophon, wieder und wieder. Aber die Antwort blieb aus.

Noch einen Glücklichen hatte der Abend gemacht. Der Bildhauer Monsieur Pierre de Fouquet sah seine detailistischen Ritterdienste von Erfolg gekrönt.

Einigen Schritten kam er auf die harrende Gräfin zu, sein unbedecktes Auge erstrahlte in höchster Befriedigung.

„Ich hab's.“

„Kun?“

„Sie reist morgen mittag.“

„Wohin?“

„Nach Australien.“

„Blödsinn,“ sagte die Gräfin verächtlich. „Was soll's da?“

Dann erhob sie sich und reichte dem Verblüfften langsam die Hand.

„Geben Sie wohl, mein Freund. Ich danke Ihnen für Ihre Dienste.“

Der Bericht war unumstößlich in Ungnade gefallen. (Fortsetzung folgt.)

Auf blühendem Stahlroß.

Entstehung und Bedeutung des Radsportporties.

Als man sich der ersten vom Freiherrn von Drais erfundenen Laufmaschinen praktisch bediente, war von einem Radsport im heutigen Sinne noch gar nicht die Rede. In Sportwende hatte ja auch der Erfinder gar nicht gedacht. Die Fahrradmaschine sollte nach dem Wunsche ihres Konstrukteurs zunächst nur dem Verkehr dienen. Man hielt zwar damals schon der Kuriosität halber ein Wettrennen der Laufmaschinen ab, aber es kam bei der Schwere der hölzernen Apparate und der Unge- wandtheit ihrer Führer wenig Geschicktes dabei heraus. Mit Sport hatte das gar nichts zu tun.

Erst als das Stahlroß entstand, erst als die Geschwindigkeit der Laufmaschinen wesentlich gesteigert werden konnte, erst dann — das geschah Mitte bis Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — konnte man das Velociped, wie das Fahrrad jetzt hieß, zu Sport- zwecken benutzen.

Das erste, wirklich sportlich gehaltene Radrennen fand am 4. September 1869 anlässlich einer Industrieausstellung in Altona statt. Es wurde als „Velocipeden-Wettrennen“ angekündigt. Die Urheber dieses großartigen Unternehmens waren der St. Georger Velocipeden-Klub und der Eims- bütler Velocipeden-Klub. Das Rennen war durchaus international. Deutsche, dänische, englische und französische Wettbewerber nahmen daran teil. Selbstverständlich waren sie alle „Amateure“, denn Berufsfahrer gab es damals noch nicht. Eine größere Bedeutung hatte dieses Rennen für die Entwicklung des Radsportes allerdings nicht. Dagegen hatte das Rennen, das nach längerer Pause von dem Münchener Velocipedenklub von 1869 veran- staltet wurde, und das am 31. Juli 1881 stattfand, einen überraschenden Erfolg. Sein vorzüglicher Verlauf war dem jungen Radsport eine Menge neuer, begeisterter Anhänger, zahlreiche Vereinsgründungen, die ihm unmittelbar fol- ten, fanden in Berlin, Breslau, Leipzig, Augsburg, Dort- mund, Köln, Frankfurt a. M., Hannover und anderen deutschen Städten statt.

Fast zur selben Zeit erhielten die einzelnen Rad- sportvereine, die in den verschiedensten Gegenden des deut- schen Reiches verstreut waren, eine besondere Bindung durch die Gründung der Zeitschrift „Das Velociped“, das sich in energischer und sachkundiger Weise für die Interessen der Radsportler einzusetzen begann und ihnen durch sach- technische Winke, die Behandlung ihrer Maschine er- leichterte.

Von dieser Zeit ab hat der Radsport immer mehr und mehr Anhänger gewonnen. Die Zahl seiner Vereine wuchs. Radrennen wurden zu einem beliebten Schaustück von besonderer Anziehungskraft. Allmählich sa- men vereinzelt Fahrer immer mehr dazu, das Training und das Wettrennen mit dem blauen Stahlroß, als ihre einzige Lebensaufgabe, als ihren Beruf anzusehen. So entstand das Berufsfahrertum, das sich später streng von dem nur nach Ehre und Ruhm strebenden Amateu- rum unterscheidet. Allerdings sind heutzutage die Grenzen zwischen Amateur und Berufsfahrer — ähnliches gibt es in jedem Sport — etwas verwischt.

In den letzten Jahren ist bedauerlicherweise im Rad- sport eine gewisse Stagnation eingetreten. Automobile und Motorrad haben das harmlose Stahlroß über- trumft. Automobil- und Motorradrennen ziehen den Ver- anstaltern von Radrennen die Besucher fort. Andererseits sind die Meinungen über den Wert der sogenannten, im Publikum sehr beliebten, auf dem Rade ausgetragenen Sechstagerrennen sehr verschieden. So bedauerlich es ist, es bleibt aber die Tatsache bestehen, daß der Fahrrad- sport nicht ganz seine frühere Bedeutung in unserer Zeit hat behaupten können.

Verkehrt wäre es aber auch anzunehmen, daß auch die Beliebtheit des Fahrrades als reines Personenbeför- derungsmittel in demselben Maße gelitten habe. In den Großstädten mögen Auto und Motorrad wohl das Fahr- rad übertrumpfen. In kleineren Städten aber und auf dem Lande ist es auch heute noch eines der unentbehr- lichsten Verkehrsmittel. Seine Billigkeit, Schnelligkeit und Dauerhaftigkeit sind unübertroffen. Nicht nur auf dem Wege zur Arbeit wird das Stahlroß von hunderttausenden von wertvollen Menschen benutzt, nein, auch bei Wochen- endausflügen, selbst bei größeren Wanderausfahrten ist es vielen unentbehrlich geworden.

Vom Sparen und seiner Rehrseite.

Es ist von jeher eine der guten Eigenschaften des deutschen Volkes gewesen, daß es sehr sparsam war. Ungeheure Summen sind vor dem Kriege auf die hohe Rante gelegt worden und dies gerade von Kreisen, deren Einnahmen normalerweise ein Bankkonto nicht erforderlich machten. Wenn wir die Summen ansehen, die bei Kriegsausbruch sich als Sparguthaben in den Händen der Sparlassen befanden, so können wir heute ein Staunen nicht unterdrücken. Erreichte doch die Höhe der Sparguthaben 1914 im Deutschen Reich den Betrag von fast 20 Milliarden Mark. Wie diese Summen zusam- mengeschmolzen sind, wie nach dem Kriege die Inflation die Beträge hat sich verflüchtigen lassen, davon gibt die Zahl Kunde, die bei Beginn der Stabilisierung als Sparvermögen des deutschen Volkes ausgewiesen wurde. Sie betrug nämlich nur 200 Millionen Reichsmark. Welch ein Sprung von der Höhe der Milliarden in die Nie- derungen kleiner Millionenzahlen. Aber so nach und nach scheint das Vertrauen zu der Festigkeit unserer Wäh- rung und zu der inneren Kraft unserer Wirtschaft doch wieder zurückzuführen. In diesen Tagen konnte mitgeteilt werden, daß die Sparguthaben des deutschen Volkes wieder auf vier Milliarden Mark angewachsen seien. Nun will das allerdings nicht dasselbe bedeuten, als wenn wir vier Milliarden in der Vorkriegszeit gespart hätten. Das allgemeine Preisniveau liegt heute um durchschnittlich 60 Prozent höher als damals und infolgedessen kann der Wert dieses vier Milliarden Guthabens tatsächlich nur auf zweieinhalb Milliarden, an der Vorkriegszeit ge- messen, berechnet werden. Wir haben also demnach erst ein Viertel der Sparfähigkeit von 1914 wieder zurückge- wonnen. Nun darf man allerdings daraus nicht etwa den Schluß ziehen, daß die Stände, denen in der Haupt- sache die Spargelder entstammen, wirtschaftlich so glän- zend gestellt seien, um gewissermaßen Ueberflüsse als Sparguthaben zurücklegen zu können. Was heute gespart wird, sind tatsächlich nicht Ueberflüsse, sondern Er- sparnisse im wahren Sinne des Wortes. Auf so manche notwendige Anschaffung wird verzichtet, um einen Notgroschen zu haben, falls irgendwelche Schicksalsschläge kommen. Infolgedessen bedeutet diese Sparfähigkeit heute

nimmermehr noch eine Tatkraft, die wirtschaftlich mit ernstlichen Augen betrachtet werden muß; denn die Spar- guthaben heute machen gewissermaßen einen Umweg und vermeiden den Eingang zu unmittelbarer produktiver Verwendung. Wenn für die Sparguthaben Anschaffungen gemacht würden, so würden die Summen direkt in die Wirtschaft hineinkommen und nicht erst auf dem Wege über die Sparkassen. Verantwortlich dafür zu machen ist jedoch der Umstand, daß heute unser Lohn- und Ge- haltensniveau, an der Verteuerung der Dinge gemessen, wesentlich größer sein könnte. Aufmerksam Sozialpo- litiker sollten dieser Rehrseite des Sparens ihre Auf- merksamkeit schenken und auf eine Abhilfe sinnen, die bestes möglich macht, sowohl Anschaffungen besorgen zu können, wie auch Sparguthaben zu hinterlegen.

Die Arbeitslosenversicherung.

Mit der Verkündung des Gesetzes über die Ar- beitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung, das am 1. Oktober 1927 in Kraft tritt, hat ein langanhaltender, bestiger Kampf auf sozialpolitischem Gebiete seinen Abschluß erreicht. Im Brennpunkt des Kampfes standen die Organisation und Verwaltung der neuen Einrichtung sowie die Abklärung der Fürsorge mit der damit verbundenen Bedürftigkeitsprüfung durch das rechte Versicherungsprinzip und die Regelung der Unterstü- tzungssätze.

Die mit der Erwerbslosenfürsorge im Zusamen- hang stehenden Verordnungen und das Arbeitsnachweis- gesetz vom 22. Juli 1922, mitsamt den Änderungen vom 30. Oktober 1923 traten am 1. Oktober 1927 außer Kraft. Entgegen den verschiedenen Anträgen ist die Un- abhängigkeit und Selbstverwaltung der neuen sozialpoli- tischen Einrichtung durchgesetzt worden und der Träger ist die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Ar- beitslosenversicherung. Ihre Gliederung sind die Haupt- stücke, die Landesarbeitsämter und die Arbeitsämter. Bei der Errichtung der Stellen soll nach wirtschaftspoli- tischen Gesichtspunkten verfahren werden. Infolgedessen ist mit Zusammenlegungen von Landes- und Ar- beitsämtern zu rechnen. J. B. sollen Bestrebungen im Gange sein, für Baden, Württemberg und die Pfalz ein Landesarbeitsamt zu erstellen. Inwieweit solche Ideen Wirklichkeit werden, ist heute noch nicht abzusehen. Die Lösung dieses Problems ist sehr schwierig. Bei aller Anerkennung für die Mäßigkeit eines Ausbaues nach utilitarischen wirtschaftspolitischen Grundsätzen werden die Selbstständigkeitsbestrebungen der Länder und auch der Gemeinden allein schon genügend Schwierigkeiten be- reiten.

Die Organe der Reichsanstalt sind: 1. Die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter, 2. die Verwal- tungsräte der Landesarbeitsämter, 3. der Verwaltungsrat der Reichsanstalt und 4. der Vorstand der Reichs- anstalt.

Die Unterstü- tzungssätze richten sich nicht mehr wie bisher nach Wirtschaftskreisen, Ortsklassen oder nach dem Alter der Erwerbslosen, sondern nach elf Ein- heitslohnklassen. Für die Höhe der Unterstü- tzung ist die Beitragsgröße maßgebend, die sich wiederum nach dem Lohnneinkommen richtet. Der Prozentsatz der Unter- stü- tzung ist regressiv gestaffelt. Während in der Lohnklasse 1 75 Prozent vom Einheitslohn an Unterstü- tzung gezahlt wird, fällt dieser Hunderthsatz bis in der höchsten Klasse auf 35 Prozent. Die Regelung der Unterstü- tzung erfolgt also nach sozialpolitischen Gesichtspunkten. Die Arbeits- losenunterstü- tzung setzt sich aus der Hauptunterstü- tzung und Zuschlägen zusammen. Für zuschlagsberechtigte Fa- milienangehörige werden fünf Prozent des Einheitslo- nes Zuschlag gewährt. Der Unterstü- tzung ist jedoch eine Höchstgrenze gesetzt, die in Klasse 1 auf 80 Prozent des Einheitslohnes festgesetzt ist und sich bis zur 11. Klasse auf 60 Prozent senkt.

In der Aufrechterhaltung der Anwartschaften zur Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherun- gen ist neu, daß in Fällen besonderer Härte, besonders wenn in der Erfüllung der Wartzeit nur noch eine ge- ringe Zahl von Beiträgen erforderlich ist, das Arbeits- amt verpflichtet ist, auf Antrag die erforderlichen Bei- träge zu leisten. Den Grundlag der Pflichtarbeit aus dem Gesetz zu entfernen, ist nicht gelungen. Aber sie ist merkbar eingeschränkt worden. Die Auswahl der Ar- beiten und ihre Zuweisung trifft der Verwaltungsaus- schuß. Bei der Beschlußfassung ist er an die Zustimmung von zwei Dritteln seiner Mitglieder gebunden. Die Mit- tel der Arbeitslosenversicherung werden durch Versiche- rungsbeiträge aufgebracht, die vorläufig drei vom Hun- dert des Arbeitseinkommens betragen und von Arbeit- gebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte getragen wer- den. Die Einziehung erfolgt durch die Krankenkassen. Das Reich leistet keine Zuschüsse mehr. In ganz beson- ders vorgesehenen Fällen springt das Reich mit einem Darlehen ein. Die Ueberleitung in die Reichsanstalt soll bis zum 1. Oktober dieses Jahres stattfinden. Soweit es nicht möglich ist, führen die bestehenden Einrichtungen das Gesetz durch.

Aus aller Welt.

□ Sturz aus der Dachrinne. In der Frankfurter Allee in Berlin beobachteten Passanten zwei kleine Kinder, die aus dem Fenster einer Mansardenwohnung geklettert waren und an der Dachrinne des Hauses spielten. Bevor noch beherzte Männer auf das Dach klettern konnten, war bereits der vier Jahre alte Sohn Hermann des Schuhmachermeisters Mielke auf die Straße gestürzt. Mit schweren inneren Verletzungen und einem Schädelbruch wurde das Kind nach dem Kranken- haus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

□ Ehekrach im Hause eines Hamburger Bankiers. In Hamburg fand die Kriminalpolizei den Bankier Alwin Lohr in seiner Wohnung tot auf. Die Ehefrau Lohr erklärte, von ihrem Mann, mit dem sie in Scheidung lebt, in letzter Zeit häufig mißhandelt zu sein und, als er das Hausgerät abholen lassen wollte, mehrere Revolverkugeln auf ihn ab- gegeben zu haben. Die Ehefrau wurde festgenommen.

□ Zwei Arbeiter durch Starkstrom getötet. Zwei Arbeiter, die bei Velgershain in der Nähe von Leipzig an einem Mast der Ueberlandstromleitung arbeiteten, wurden durch plötzliches Einschalten des Starkstroms getötet. Der Monteur, der den Strom vorzeitig einschaltete, wurde verhaftet.

□ Autobusunglück bei Brunn. In der Nähe von Brunn fuhr ein Autobus infolge Versagens der Bremse in einen Graben und überschlug sich, wobei er vollkommen zertrümmert wurde. Eine Person wurde getötet, sechs schwer und vierzehn leicht verletzt.

□ Neue Waldbrände in Frankreich. Die Savas aus Toulon berichtet, sind in der Gegend zwischen Toulon und Marseille erneut Waldbrände ausgebrochen, die durch den starken Mistral begünstigt wurden. Es gelang der Bevölkerung, den Brand einzuschränken; doch ist der entstandene Schaden beträchtlich.

□ Ein Belgrader Theater verbrannt. Um Mitternacht, kurz nach der Vorstellung, wurde in Belgrad das Manger- Theater durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden wird auf drei Millionen Dinars geschätzt. In dem betroffenen Stadtviertel und namentlich in den benachbarten Häusern brach eine Panik aus. Opfer an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

□ Der tschechische Generalkonsul in Saloniki als Schmuggler. Nach einer Meldung der „Information“ aus Athen ist auf Anordnung der griechischen Gerichtsbehörden der tschechische Generalkonsul in Saloniki unter der Beschuldi- gung verhaftet worden, das Kartierpapier zum Schmuggeln be- nutzt zu haben.

□ In eine Gleitspalle gestürzt. Auf dem Breiba- merkur-Gleitscher auf Island stürzte ein Postreiter und stieß die Postkutsche in einen plötzlich sich auftuenden Spalt. Nur drei Pferde konnten gerettet werden, während der Postreiter, vier Pferde und die Post als verloren anzusehen sind. Der Rest der Karawane erreichte in stark ermatteten Zustand einen in der Nähe gelegenen Hof.

□ München. Tagung der mittleren

verordneten Staatsverwaltungsbeamten. Der Landesverband mittlerer bayerischer Staatsverwaltungs- Beamter hielt hier unter starker Beteiligung eine Tagung ab. Beim Begrüßungsabend wurde von einer Reihe von Rednern, darunter auch dem Vertreter der Staatsregierung, der Bedeu- tung der Tagung gedacht. In der Hauptversammlung befaßte sich Oberinspektor König u. a. mit der Drei-Millionenvorlage des bayerischen Staates für die Beamten und richtete den Appell an die anwesenden Landtagsabgeordneten, sich dafür einzusetzen, daß der gesamte Betrag von drei Millionen den Beamten zuteil werde. Im einzelnen befaßte sich der Referent mit den dringlichsten Wünschen der Beamenschaft in bezug auf Gehaltszahlung, Beförderung und Titelfrage. Dr. Koll- mann überbrachte die Grüße der Staatsregierung und be- leuchtete in längeren Ausführungen die Aufgaben der Ver- waltungsbeamten. Er legte dabei den Beamten ans Herz, viel mehr als bisher auf die Wahrung des Ansehens ihres Standes Wert zu legen. Auch bei der Art und dem Umgang im Verkehr mit dem Publikum müsse mehr als bisher die Vornehmheit an die erste Stelle gesetzt werden. Der Beamte müsse begreifen, daß er der Bevölkerung wegen da sei und nicht die Bevölkerung feintretwegen.

Bermischtes.

Schwerer Unfall auf einer Vergnügungsfahrt.

Karlsruhe, 18. September. Auf einem Ausflug, den ein Karlsruher Gesangsverein nach St. Blasien unternahm, löste sich auf der Rückfahrt in einer Kurve bei einem der Bustransporte die Rippvorrichtung, die nur mit Draht befestigt war. Die Insassen, 32 Personen, stürzten heraus. Fünf erlitten ernst- hafte Verletzungen, während die übrigen mit Gantabschürfungen davonkamen.

Drama auf dem Kasernenhof.

Jena, 18. September. Aus noch unaufgeklärter Ursache wurde in der vergangenen Nacht der Polizeioberwachmeister Demmler von der Stadtpolizei auf dem Kasernenhofe von einem in Zivil befindlichen Beamten der Schutzpolizei durch einen Pistolenschuß in die Brust lebensgefährlich verwundet. Der Täter unternahm darauf einen Selbstmordversuch. Beide Beamten wurden in hoffnungslosem Zustande nach der Klinik gebracht.

Eisenbahnunfall.

Reuß, 18. September. Am Südausgang des Bahnhofes Rorf entgleisten aus unbekannter Ursache die Maschine und fünf Wagen eines in voller Fahrt befindlichen Güterzuges nach Köln. Drei Güterwagen stürzten um und fielen die Böschung hinunter. Ein Schaffner aus Riefeld wurde leicht verletzt. Die Gleise Reuß-Köln waren mehrere Stunden gesperrt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Das Reichspostfinanzgesetz.

Berlin, 18. September. Heute vormittag fand, laut „Ger- mania“, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Minister- besprechung statt, in der die Frage des Reichspostfinanzgesetzes erörtert wurde. Bekanntlich bestehen besonders seit der letzten Tarifvorlage der Reichspost Bestrebungen, eine Änderung des Reichspostfinanzgesetzes herbeizuführen.

Sehtausende Menschen niedergemetzelt!

Peking, 18. September. Nach Meldungen chinesischer Lokalblätter töteten Mitglieder einer chinesischen Vereinigung einige Soldaten Feng Yu Hsiangs in Tchengte, einer Stadt im Norden der Provinz Honan. Die Truppen Feng Yu Hsiangs richteten darauf ein furchtbares Gemetzel an, ohne auf Alter oder Geschlecht Rücksicht zu nehmen. Nach den Schät- zungen chinesischer Blätter wurden zwischen 30 000 und 60 000 Menschen niedergemetzelt.

Winke und Ratsschläge.

× Unbichte Bedgläser. Häufig macht die Hausfrau die Erfahrung, daß sich die Bedgläser mit dem Eingemach- ten wieder öffnen. Das kommt entweder daher, weil sie nicht luftdicht verschlossen waren oder es haben sich in ihnen Gase gebildet. Es empfiehlt sich ein Nachsterilisieren der Gläser, um solches zu vermeiden.

× Das Reinigen weißer Fließtüte. Um einen weißen Fließtuch zu reinigen, reibe man ihn mit feinem Glaspapier ab. Blede entfernt man durch Ausleeren eines Beiers von kohlensaurem Magnesia und Benzin.

× Die Behandlung von Fischbeständen. Fischbestände verlieren schwer den ihnen anhaftenden Fischgeruch und Geschmack. Um dies zu verhindern, reibe man sie nach dem Gebrauch mit einer Zitronenschale ab.

Der beste Brennstoff
im Haushalt und Gewerbe
bleibt Gas!

Das Gaswerk berät Sie kostenlos.